

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 13 (1942)

Heft: 3

Artikel: Praktische Formulare für den Anstaltsbetrieb

Autor: Gossauer, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FACHBLATT FÜR SCHWEIZER. ANSTALTSWESEN

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Offizielles Fach-Organ folgender Verbände: - Publication officielle des Associations suivantes:

VSA, **Verein für Schweizer. Anstaltswesen** - Association Suisse des Etabliss. hospitaliers - (**Gegr. 1844**)
SHVS, **Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare**
SZB, **Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen**
VAZ, **Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kts. Zürich**

Redaktion: **Emil Gossauer**, Regensdorferstr. 115, Zürich 10 - Höngg, Tel. 67584
Mitarbeiter: SHVS: Dr. P. Moor, Graserweg 713, Meilen; SZB: H. Bannwart, Sekretär der Zentralstelle des SZB, St. Leonhardstr. 32, St. Gallen; VAZ: G. Fausch, Vorsteher, Pestalozzistiftung Schlieren
Techn. Teil: Franz F. Othh, Zürich 8, Enzenbühlstr. 66, Tel. 43442

Verlag: **Franz F. Othh**, Zürich 8, Enzenbühlstrasse 66, Telefon 43442, Postcheckkonto VIII 19593;
Mitteilungen betr. Inserate, Abonnements, Anstaltsnachrichten, Neue Projekte, Adressänderungen,
sowie alle Zahlungen an den Verlag. Abonnement pro Jahr/par an: Fr. 7.—, Ausland Fr. 10.—

Zürich, März 1942 - No. 3 - Laufende No. 121 - 13. Jahrgang - Erscheint monatlich - Revue mensuelle

Praktische Formulare für den Anstaltsbetrieb von E. Gossauer

In allen Heimen und Anstalten sind die leitenden Persönlichkeiten und oft auch das Personal mit Arbeit überhäuft. Nur wer mitten in einer solchen Organisation steht, weiß, wie hundertfältig die Pflichten und Anforderungen sind. Von außen betrachtet bieten diese Häuser ja ein ganz anderes Bild, man hört hin und wieder den Ausdruck: Pfründe. Diese Auffassung entspricht den Tatsachen nicht.

In jeder Anstalt gibt es viel Schreibaarbeiten. Manchmal fehlt die nötige Zeit; vieles bleibt liegen und wartet oft wochen- oder gar monatelang auf Erledigung. Es kommt auch vor, daß dies oder jenes zu buchen vergessen wird. In Zeiten strenger Garten- oder Hausarbeit, beim Anbau oder in der Ernte, während der Examen oder bei Festen usw. häuft sich die Arbeit so sehr, daß kostbare Nachtstunden, welche dem Feierabend oder der Nachtruhe gehören sollten, in Anspruch genommen werden.

Aus diesen und auch aus Gründen der Uebersicht und Ordnung ist es notwendig, alles zu vereinfachen, so daß für diese Arbeiten möglichst wenig Zeit benötigt wird. In der Praxis sind wir zu Formularen gekommen, die übersichtlich und handlich sind und sich vielfach bewährt haben. Sie können leicht mit der Schreibmaschine oder einem Vervielfältigungsapparat hergestellt werden, wenn man nicht vorzieht, Halbkarton mit der entsprechenden Einteilung drucken zu lassen. Vielleicht ist man da und dort dankbar, einige Hinweise zu erhalten, wie man alles praktisch einrichten kann. Diese Formulare benötigen für die vielfachen Eintragungen wenig Zeit. Denken wir an unsere Mitarbeiter. Wie oft kommt ein Leiter in die Lage, über ein früheres Angestelltes Auskunft zu erteilen. Die Personen sind uns nicht immer präsent und doch soll die Auskunft richtig und klar sein. Da greifen wir die betr. Karte heraus, sie sind ja alle alphabetisch geordnet: hier liegt die Auskunft vor uns! Oder wir müssen

einer Angestellten in dem und dem Monat den Gehalt aufbessern, und sind nicht genau im Bild, zu welchem Zeitpunkt das geschehen soll. Wieder gibt uns die Karte Auskunft — sofern sie nachgeführt wird, was erste Notwendigkeit ist.

Wir wollen nun einige Karten mit ihrer Einteilung zeigen. Betrachten wir zunächst eine

Personalkarte für Angestellte.

Sie dient für alle Mitarbeiter und schließt auch die Leitung selber ein. Die Vorderseite bedarf keiner Erläuterungen.

Wichtig ist die Uebersicht der erhaltenen Schlüssel, sowie das Verzeichnis des Privateigentums in der Anstalt. Wie oft gibt es sonst bei Austritten Unannehmlichkeiten! Wir empfehlen auch die Versicherung des event. Mobiliars incl. Vasen, Decken etc., sowie die Kleider etc. in einem Anhang zur Mobiliarversicherung des Heims. Die Prämie übernimmt die Anstalt; sie kann auch zu gleichen Teilen von dieser und dem Eigentümer getragen werden. In Zürich wird alles pro erwachsene Person mit Fr. 3000.— auf Kosten der Heime versichert. In einem Brandfall geht dann niemand leer aus.

So nötig die übersichtliche Aufhängung aller „allgemeinen“ Schlüssel in einem Kasten im Büro oder sonst an einem geeigneten Platz ist, so notwendig erweist sich das Verzeichnis der abgegebenen Schlüssel an das Personal. Tritt jemand aus dem Dienst aus, dann sind alle ordnungsgemäß lt. Personalkarte abzugeben oder zu ersetzen. Die Unterschrift ist daher unerlässlich. Eine besondere Frage betrifft die Beschriftung der allgemeinen Schlüssel. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß (selbstgeschriebene) Messingschildchen, in welche die Namen mit Buchstabenstempeln eingeschlagen und mit einem Ring mit dem Schlüssel verbunden werden, sich sehr gut bewährt haben. Alle käuflichen Schildchen erwiesen sich bei uns zu schwach. Wie oft liegt ein

Besoldungs-Quittung

bei, die sich in unsern Heimen ebenfalls bewährt hat.

Auf diese Weise erhält der Bezüger eine klare Uebersicht und kann mit Leichtigkeit alles nachprüfen. Nach diesen Formularen ist eine Besol-

dungsliste mit den verschiedenen Abzügen leicht herzustellen.

Für Kinderheime und Anstalten für Erwachsene sind übersichtliche Karten ebenso nötig. Wir fügen ein Formular bei, das leicht für jeden Betrieb abgeändert werden kann.

Besoldungs-
Quittung

Besoldung für	per Monat	Fr.
<i>Abzüge:</i>		
Versicherungskasse	Fr.	
Lohnausgleichkasse	Fr.	
Unfallkasse (Nichtbetriebs-Unfälle)	Fr.	
Krankenkasse	Fr.	
Vorschuss	Fr.	
.....	Fr.	
.....	Fr.	
.....	Fr.	
	Fr.	Total Fr.
<i>Auszahlung</i>		Fr.
....., den		
Unterschrift:		

Personalkarte für Zöglinge (Pfleglinge).

Der Vorteil dieser Karten liegt in der Uebersicht. Auf der Vorderseite ist alles Personelle incl. Lehrvertrag notiert, die Rückseite zeigt die Einnahmen und Ausgabenbewegung, sowie den endgültigen Abschluß nach dem Austritt eines Zöglings, resp. Pfleglings.

Zur Kontrolle der Kostgelder können wir nachfolgende

Beitragskarte

verwenden.

Auch hier sind nur einige Zahlen einzusetzen, was wenig Mühe verursacht. Wird das gewissenhaft gemacht, ist man immer auf dem Laufenden.

In städtischen Verhältnissen oder auch in grössern Ortschaften werden die Kinder oft bis zum Lehraustritt im Heim behalten, um sie besonders in der meist schweren Pubertätszeit unter guter Aufsicht zu haben. Die Lehrlinge und Lehrtöchter erhalten heute meist einen Lohn, der sich von Jahr zu Jahr oder Semester zu Semester steigert. Die nächste Tabelle zeigt eine

Zöglings-Erwerbskarte

Diese Tabelle gibt eine klare Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Lehrlinge. Der Saldo wird z. B. in den Waisenhäusern der Stadt Zürich zu einem Drittel dem Zögling ins Sparheft und zu zwei Dritteln der Betriebskasse

zugeführt. Man hält dort sehr darauf, daß die Kinder beim Austritt ein ordentliches Sparguthaben besitzen.

Neben diesen Karten, welche das Finanzielle betreffen, kann man auch solche anlegen, welche die körperliche Entwicklung aufzeigen.

Messungen

Die Soll-Größen und Gewichte finden sich heute oft in Kalendern, so auch im medizinischen Taschenkalender. Diese Zahlen sind oft recht aufschlußreich, wenn Verwandte kommen und melden, das Kind wachse nicht und scheine unterernährt zu sein, Klagen, die alle Leiter schon gehört haben. An Hand dieser Tabellen können wir jederzeit den richtigen Aufschluß geben — nur müssen die Messungen sorgfältig jeden Monat oder alle Quartale ausgeführt werden. Sehen wir, daß die Entwicklung nicht ganz normal vorwärts geht, verabreichen wir, event. auch auf den Rat des Hausarztes, Stärkungsmittel. Es ist für die Kinder selber sehr interessant, ihre Entwicklung in Größe und Gewicht zu kontrollieren. Wir machten z. B. auch die Beobachtung vom dickerwerden des Halses in der heißen Jahreszeit, wenn die Kinder viel Wasser trinken. Messen wir ältere Knaben, dann wird immer darauf gesehen, wie sich der Brustumfang zur Größe verhält, ob er die Hälfte schon erreicht habe oder

**Personalkarte
für Pfleglinge-
Zöglinge**

Vordersette

Name	geb.	von			Ganzwaise ? Halbwaise ? Ehewaise ? Illegitim ?	
Eintritt						
Austritt	Grund	wohin				
Vater	geb.	Beruf	gest.	an		
Adresse						
Mutter	geb.	Beruf	gest.	an		
Adresse						
Geschwister						
Inhaber der elterlichen Gewalt						
Adresse der nächsten Verwandten						
Konfession	getauft den	wo?				
Schulbesuch: Primar-, Sekundar-,						
Beruf						
Lehrvertrag: Firma	Dauer					
Arbeitszeit	Lohn: 1. Jahr p. M. Fr.					
Lehrgeld	2. Jahr p. M. Fr.					
Schadenersatz	3. Jahr p. M. Fr.					
Unfall	4. Jahr p. M. Fr.					
Krankenkasse	Ferien					
Bes. Bestimmungen						
Krankenkasse	Mitglied Nr.					
Unfallkasse	Mitglied Nr.					
Bemerkungen						

19	intern.	Mon.	Kl.	Lehrer	Lehrjahr	Betragen	Bemerkungen
41	—	12	4	A. Meier	—	gut	geistig erwacht
42							
43							
etc.							

**Personalkarte
für Pfleglinge-
Zöglinge**

Rückseite

Name							
Jahr	Kosten	Total	Beiträge	Erwerb	Total	Vergütungen	Spargut Heft Nr.
1940	1215.—	1215.—	600.—	—.—	600.—	600.—	55.—
1941	1265.—	2480.—	800.—	—.—	800.—	1400.—	100.50
1942	1305.—	3785.—	1000.—	—.—	1000.—	2400.—	123.45
	3785.—	3785.—	2400.—	—.—	2400.—	2400.—	123.45

Das Sparheft wurde am 28. Dezember 1942 dem Vormund Herrn X gegen Quittung abgegeben.

Abrechnung:

Total-Kosten	Fr. 3785.—
„ -Vergütungen	„ 2400.—
Passiv-Saldo	<u>Fr. 1385.—</u>

nicht, denn das Militär fordert ja den halben Brustumfang.

Neben diesen Messungen sind auch einfache Augen- und Ohrenuntersuchungen von großem Nutzen. Erstere werden mit den Sehproben nach Prof. Pflüger (Verlag H. u. A. Kümmerli u. Frey, Bern) mit den verschiedenen E durchgeführt, die letztere mit Flüsterton auf 5 resp. 10 Meter Di-

stanz. Findet man irgendwie Anomalien, dann können wir die Kinder sofort dem Spezialisten zusenden. Schon oft konnte eine verordnete Brille sofort helfen, oder ein durch den Arzt entfernter Ohrpfropf das normale Gehör wieder herstellen. Vernachlässigen wir aber diese Prüfungen, können wir den Zöglingen ungewollt Schaden zufügen. Eine jährliche Blutuntersuchung in Bezug

Beitragskarte

Name.....		Beitragspflichtig.....					
Beitrag per.....		Fr.....	(Name u. Adresse).....				
Datum	Zeit	Fol.	Kostgeld	Kleidung	Verschied.	Total	Bemerkungen
19.....							
Jan.	31. Januar	14	65.—	10.—	—.—	75.—	Schuhe
Febr.	26. Februar	23	65.—	—.—	5.—	70.—	Taschengeld
März	30. März	38	65.—	30.—	—.—	95.—	Konf. Kleidung

Erwerbskarte

Name.....		Beruf.....							
Datum	Lohn	Taschen- geld	Tram Bahn	Verschied. Schule	Total Ausgab.	Saldo	Spargut	Beitrag ans Heim	Fol.
1942									
April 30.	60.—	8.—	4.—	2.50	14.50	45.50			
Mai 31.	60.—	8.—	4.—	1.75	13.75	91.75			
Juni 30.	60.—	8.—	4.—	—.—	12.—	139.75	46.60	93.15	87
Juli 31.	80.—	9.—	4.—	—.—	13.—	67.—			
				etc.					

Messungen

Name.....				geb.....			
Datum	Soll Gewicht	Gewicht	Soll Grösse	Hals	Knaben: Oberarm	Brust	Bemerkungen
19.....							
März 31.	30,0	30,5	130,0	131,0			Ovomaltine
				etc.			

auf den Hämoglobingehalt ist besonders in den Heimen ratsam, in denen schwächliche Kinder beherbergt werden. Auch diese Befunde können auf einer Karte über

Körperliche Beobachtungen

notiert werden. Wir lassen eine Skizze folgen:

Zur Berechnung der Pflage tage kann eine Karte geführt werden, welche jederzeit Aufschluß über die Besetzung der Anstalt gibt. Wir benötigen dazu den

Hausbestand

Wir führen für jeden Zögling eine Mappe, ein Dossier. Es enthält folgende Karten: Personal-, Beitrags-, Messungs-, körperliche Beobachtungs-, event. Erwerbskarte. Daneben wird eine Art Charakteristik geschrieben, in der wir alle positiven und negativen Veränderungen notieren. Hierher gehören auch die Resultate der Intelligenzprüfung oder des Behn-Rorschach-Testversuchs, sowie die Hauptnoten des Schulzeugnisses. Wir fügen als Beispiel einen Auszug aus der Praxis bei:

F. W. 19.. W. ist illegitim, seine Mutter wurde von XY ins Büro gelockt, in dessen Nähe sie diente. Dort wurde sie hinter verschlossener Tür vergewaltigt. Sie ist geistig unter dem Durchschnitt, aber eine durchaus fleißige und brave Tochter, die mit rührender Liebe an ihrem Sohn hängt und jährlich Fr. 200.— als Kostgeld aus ihrem Monatslohn von Fr. 55.— zahlt. Ge-

genwärtig ist sie Hausmädchen bei X. An allen Festtagen beschenkt sie ihn mit nützlichen Dingen. Weil er gerne zeichnet und malt, gibt sie ihm oft Witzig-Zeichen-Hefte zum nachzeichnen und ausmalen. Unsere Arbeit an dem Jungen schätzt sie hoch ein. W. war früher bei einer Schwester seiner Mutter untergebracht, die er mit „Mutter“ anspricht, während seine wirkliche Mutter „die andere Mutter oder die Mama“ ist. Heute ist er noch stolz, zwei Mütter zu besitzen. O, goldene Jugendtage!

Sein Einleben war sehr schwer. Nur mit Mühe und Ausdauer gelang es, den etwas verwilderten Jungen an eine bestimmte Ordnung zu gewöhnen. Anfänglich vergriff er sich an fremdem Gut, indem er seinen Kameraden allerlei Sachen stahl. Man merkt gut, daß er sich oft auf der Straße aufhielt, seine Reden und die Art seines Benehmens deuten darauf hin. Leider ist er immer schmutzig. Er besucht die erste Klasse der Primarschule, aber er vergißt seine Schulsachen mit- oder heimzunehmen.

An seinem Benehmen fällt uns seine Reizbarkeit auf, die er in abgerissenen Worten und unverständlichen Sätzen kundtut.

W. hat rote Haare, große blaue Augen, viel Sommersprossen, schlechte Zähne und eine Stumpfnase. Er weint rasch und ist beim Sprechen nervös, verschluckt oft Silben und spricht stoßweise. Beim Eintritt konnte er sich nicht allein anziehen, trotzdem er 6-jährig ist. An sich selbst sehr unbe-

**Körperliche
Beobachtungen**
Vorderseite

Name geb. von

Ärztliches Zeugnis beim Eintritt, den
(Event. wird hier nur das gewöhnliche ärztliche Zeugnis, das der Zügiing bringt, eingeklebt.)

Konstitution	Gewicht	Grösse
Augen r. l.	Gehör r. l.	
Nase Hals	Kropf	Zähne
Lungen	T. B. Probe	Nervensystem
Herz	Bauchorgane	Haut
Urinbefund, Eiweiss	Zucker	Sedimente
Geimpft gegen a)	b)	c)
Ueberstandene Krankheiten vor dem Eintritt		
Krankenkasse	Mitglied Nr.	
Unfallkasse	Mitglied Nr.	

Farbensinn (Prüfung nach Stilling, isochromatische Tafeln.)

	19	19	19	19	etc.
Augen rechts					
links					
Bemerkungen					

Ohren rechts

links

Bemerkungen

Blut Hämoglobingehalt

Bemerkungen

Impfung gegen Reaktion

Bemerkungen

**Körperliche
Beobachtungen**
Rückseite

Name

Krankheiten im Heim:

Datum	Krankheit	Spital, Sanatorium Kuraufenthalt	Dauer
1942			
Jan. 14.	Scharlach	Kinderspital	8 Wochen
etc.			

Unfälle: Betrieb = B; Nichtbetrieb = N.

N. B.	Datum	Art des Unfalls	Spital	Dauer	Bemerkungen
B.	9. III. 42	Quetschung der linken Hand	Kantonsspital	2 Wochen	Suval
etc.					

holfen, zeigt er großes Geschick beim Fangen von Tieren. Er freut sich an allen Lebensvorgängen in der Natur, beobachtet Tiere und Pflanzen sehr gut. In seinen Kleidern und Schulsachen ist er sehr flüchtig und unordentlich.

Das Verhältnis zu seinen Kameraden ist heute

kein gutes, er hat oft Streit mit ihnen, weil sie ihn der roten Haare wegen foppen.

W. hat einen starken Zug ins Religiöse, er betet oft laut, liest viel in einem frommen Büchlein und „predigt“ zu seinen Kameraden. Er erhielt deshalb den Uebnernamen „Pfarrer“. In

Hausbestand

Datum	Zöglinge			Vorsteher			Personal			Prakt. Besuch	Total	Bemerkungen
	m.	w.	total	m.	w.	total	m.	w.	total			
1942												
Jan. 1.	25	15	40	1	2	3	1	5	6	—	49	
" 15.										1	50	Frl. Kunz v. Brugg
" 18.		14									49	Ida Müller
etc.												

der religiösen Besprechung am Sonntag macht er immer mit und weiß in biblischen Geschichten gut Bescheid.

19 . . Mit W. ist es eine eigene Sache, er kann sich nicht konzentrieren. Kaum hat er etwas begonnen, läßt er's liegen und schaut umher, was die andern machen. Letzthin versuchte er in der Werkstatt zu hobeln, er brachte es nicht fertig.

In der Schule muß er parieren, sein Lehrer ist streng mit ihm und verlangt rechte Arbeit. Er muß oft nachsitzen, weil er in den Rechnungen flüchtig ist. Seine Hefte sind schmutzig. Schade!

Beim Essen wird er nie fertig; er schwatzt beständig mit seinen Kameraden. Was er tut, macht er mit einer großen Bedächtigkeit etc.

6 Jahre später.

W. entwickelt sich in aufsteigender Linie, sowohl moralisch als auch im beruflichen Leben. Den Erwachsenen und Kameraden gegenüber benimmt er sich vernünftig und anständig. Die Hauspflichten erfüllt er gut, er besorgt sein Zimmer. In der Lehre hat er Fortschritte gemacht. Der erwählte Graveur-Beruf erfüllt ihn ganz. Jeden Abend zeichnet er fleißig Monogramme und Wappen und modelliert in seiner Freizeit. Der Meister ist mit seinen Leistungen zufrieden. Seine Gravuren sind sorgfältig ausgeführt. Hin und wieder kann er für Bekannte daheim gravieren und etwas verdienen. Dem Geld trägt er Sorge, er spart zusammen, weil er ein Paddelboot machen möchte.

Die Zeugnisse aus der Gewerbeschule sind

durchwegs in allen Fächern gut. Er besucht die Stunden gern und zeigt hauptsächlich im Berufszeichnen große Fortschritte.

Die positive Einstellung zum Leben und Beruf freut uns aufrichtig; sein Geist ist erwacht, das Wollen hat sich gestählt. Daneben besitzt er einen köstlichen Humor, mit dem er uns alle prächtig unterhalten kann. usw.

So bringt diese Charakteristik die Entwicklung des Einzelnen und wenn wir später in den Akten einmal nachschlagen, steht das fertige Bild des einstigen Zöglings vor uns. Wir hatten schon hin und wieder Gelegenheit, diese Lebensbeschreibungen den Behörden gegenüber zu gebrauchen. Es ist auch schon vorgekommen, daß eine künftige Braut über den Aufenthalt ihres Auserwählten im Waisenhaus Auskunft wünschte. Bei dem großen Wechsel im Laufe der Jahre werden gewisse Dinge vergessen, diese Blätter sind wie ein Film, den wir jederzeit abrollen können. Jeder Bericht wird auch mit Photos geschmückt, so daß auch im Bild die Entwicklung erkennbar ist.

Nach diesen mehr persönlichen Dingen wenden wir uns noch der praktischen Seite unserer Heime zu. Gar viel wird heute durch die Kriegswirtschaft verlangt. Darum soll auch beim Vorrat genaue Statistik herrschen, aber auch hier bedienen wir uns der Karten, damit die Arbeit nicht noch größer werde. Zuerst ein Stück

Inventar

Nehmen wir die **Schuhwaren**. Da können wir folgende Aufstellung machen:

Schuhkontrolle

	Paar	Durchschnitts-Preis	Total 1942	Paar	Durchschnitts-Preis	Total 1943
1. Neue Schuhe	8	15.—	120.—			
2. Neue Sandalen	15	11.—	161.—			
3. Neue Finken	7	9.—	63.—			
4. Getragene Schuhe	16	7.—	112.—			
5. Getragene Sandalen	9	7.—	63.—			
6. Getragene Finken	5	4.—	20.—			
Total	60		539.—			

Warenkontrolle

Eingang:					Ausgang:		
Datum	Lieferant	Menge m	Preis	Faktur	Menge m	Vorrat m	Bemerkungen
Jan. 1.	Vorrat	45	3.—	135.—		45	
Jan. 6.	L'web. Bern	66	3.—	198.—		111	
Jan. 12.					15	96	6 Leintücher
Jan. 30.					30	66	12 Leintücher
März 2.	Strub & Co. Zürich	135	3.50	472.25		201	
April 1.					60	141	24 Leintücher
Dez. 31.						141	Wert Fr. 490.25

Wichtig ist heute die

Warenkontrolle

Nehmen wir als Beispiel die Baumwollstoffe.

Mit geringer Mühe lassen sich solche Karten für alle wichtigen Lebensmittel und Vorräte anderer Art herstellen. Bei den Kontingenten, welche

uns zugewiesen werden, können wir jederzeit Menge und Preis nachschlagen und müssen dann nicht nur das Kassabuch befragen.

Je übersichtlicher wir unsere Kartothek führen, umso genauere Kontrolle haben wir über alles, was in unserm Heim ist. Die vorliegenden Beispiele mögen da und dort Anregung bringen.

Der Behn-Rorschach-Test von Hans Zulliger *)

I.

„War es nötig“, fragen Sie mich, „eine zweite Tafelserie zum Formdeutversuch von Dr. med. Hermann Rorschach herauszugeben? Genügt dessen Test nicht vollkommen den Bedürfnissen? Bedeutet die Herausgabe einer neuen Serie nicht nur eine Konkurrenzierung des Ur-Tests?“

Lassen wir Rorschach darauf antworten. In seiner „Psychodiagnostik“ widmet er der Herstellung von Parallelserien einen Abschnitt und äußert sich wie folgt: „Was sich als nötig erweist, sind zwei bis drei Parallelserien. Oft genug hat man Anlaß, das Experiment mit der gleichen Versuchsperson mehrmals zu machen: mit Normalen in verschiedener Stimmung, mit Manisch-Depressiven in den verschiedenen Phasen, Schizophrenen während verschiedener Zustände, vor und nach einer Psychoanalyse usw., oft auch nur zur Kontrolle des Normalversuchs. Wird der Versuch wieder mit den gleichen Tafeln gemacht, so verfälschen bewußte und unbewußte Gedächtnisleistungen das Resultat. Man bedarf also für solche Fälle analoger Bildserien, die von der Normalserie möglichst verschieden, aber trotzdem Bild für Bild den Bedingungen der Normalserie entsprechend sein müssen.“

Solche Parallelserien sind so herzustellen, daß man aus einer großen Anzahl Zufallsformen diejenigen auswählt, die ihrer Konfiguration nach den Bedingungen der Normaltafeln zu entsprechen scheinen. Dann hat man an möglichst vielen Versuchspersonen verschiedener Art festzustellen, ob die Bilder überhaupt akzeptiert und nicht einfach als „Kleckse“ abgetan und abgelehnt werden. Erst dann beginnt die Eichungsarbeit. Als Versuchspersonen bei der Eichung kommen nur Normale, aber Normale verschiedener Intelligenz- und Bildungsgrade in Betracht. Die Eichung hat vor allem zu berücksichtigen, daß die Bilder der neuen Serien den Bildern der Normalserie darin analog sind, daß die Möglichkeiten der Bewegungs- und Farbenantworten, ferner der Ganzantworten und der Zwischenfiguren in entsprechenden Bildern die gleichen sind, d. h. daß sich die Faktoren in der neuen Serie nicht reichlicher und leichter und nicht spärlicher und nicht schwerer ergeben als in der Normalserie. Tafel I der Parallelserie soll ziemlich genau gleich viele F und B geben wie Tafel I der Normalserie usw. Tafel V soll ebenfalls ein leicht erkennbares Objekt darstellen,

ebenso die Tafel VII eine leicht erkennbare, aber nicht zu aufdringliche Zwischenfigur. Vor allem dürfen die Bilder nicht zerrissener, komplizierter sein. Je komplizierter die Bilder sind, um so mehr erschweren sie die Berechnung... usw.

Rorschach selber hat also die Interessenten aufgefordert, Parallelserien zu schaffen. Das Herstellen und die Auslese der Paralleltafeln, besonders aber ihre Eichung, gestaltet sich viel umständlicher, zeitraubender und schwieriger, als man glauben würde und als es sich Rorschach wohl gedacht hat.

So hat beispielsweise Furrer seinerzeit an die 2500 Bilder gekleckst und sich bemüht, zehn den Normaltafeln entsprechende herauszulesen und zu eichen: der Versuch war, wie er mir versicherte, unbefriedigend. — Ähnlich erging es einem Welschlandschweizer Arzte; er traf eine Auslese aus einer beträchtlichen Zahl von ihm hergestellter Bild und glaubte, ihm sei gelungen, eine brauchbare Parallelserie geschaffen zu haben; aber als er damit experimentierte, ergaben sich ganz andere Resultate als die mit der Normalserie, was zur Folge hatte, daß er an der Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit des Formdeutversuches überhaupt verzweifelte, wie er mir schrieb.

Die vorliegende Parallelserie von Dr. med. Hans Behn-Eschenburg, die wir der Abkürzung halber fürderhin „Bero-Test“ (Behn-Rorschach-Test) benennen, ist zu Lebzeiten Rorschachs unter dessen Kontrolle entstanden. Rorschach war damals Oberarzt in der Heilanstalt Herisau, wo Behn als Assistenzarzt arbeitete. Es hatte sich gezeigt, daß der Formdeutversuch sich zu viel weitem Ermittlungen eignete, als etwa nur zu einem Hilfsmittel für die Diagnosenstellung auf psychiatrischem und neurologischem Gebiete, oder zur Prüfung der Phantasie. Es erwies sich, daß man aus dem Test allerlei verschiedenartige psychologische Tatbestände herauslesen konnte; insbesondere ergaben sich überraschende Auskünfte über die Intelligenz-, Affektivitäts-, Charakter- und Talentanlage einer Versuchsperson. Es lag nahe, das Experiment zur Untersuchung von Schulkindern anzuwenden. Diesbezügliche Vorversuche hatte Rorschach bereits gemacht, und er regte seinen Schüler Behn zu einer ersten umfassenden Arbeit mit Schülern an; Behn hat die Ergebnisse in seiner Doktordissertation *) niederge-

*) Kurzvortrag, gehalten an der Rorschach-Tagung der Kommission für Psychotherapie der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie, Zürich, 20. 7. 41.

*) „Psychische Schüleruntersuchungen mit dem Formdeutversuch“ Bern und Leipzig, 1921.